

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Siebenter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340)

„dem Augenblick ließen sie unser Schiff fahren, und
 „so ward ich allein ihr Gefangner. Sie sind mir
 „begegnet, wie menschliche Räuber; aber sie wuß-
 „ten, was sie thaten; ich bin Willens, ihnen einen
 „Dienst zu erweisen. Mache, daß der König mei-
 „ne Briefe bekomme, und dann suche mich so ge-
 „schwind auf, als ob du vor dem Tode fliehen woll-
 „test. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, die
 „dich stumm machen werden; und doch sind sie
 „viel zu leicht für das Gewicht ihres Inhalts. Die-
 „se guten Leute werden dich zu mir bringen. Ro-
 „senkranz und Guldenstern setzen ihre Reise nach
 „England fort. Von ihnen hab' ich dir viel zu sa-
 „gen. Lebe wohl. „ — „Der Deinige, Ham-
 „let. „ — Kommt, ich will Euch zur Bestellung
 Eurer Briefe Gelegenheit schaffen, und das desto
 geschwinder, damit ihr mich ohne Verzug zu dem
 führen könnet, von dem ihr sie gebracht habt.

(Sie gehn ab.)

Stiebenter Auftritt.

Der König. Laertes.

König. Ist muß Euer Gewissen selbst meine
 Freisprechung bekräftigen, und Ihr müßt überzeugt
 seyn, daß ich Euer Freund bin, da ihr mit eignen
 Ohren gehört habt, daß der, der Euren edeln Va-
 ter tödtete, mir selbst nach dem Leben stand.

Laertes. Es ist augenscheinlich — Aber sagt
 mir doch, warum verfehrt Ihr nicht strenger gegen

diese Uebelthaten, die so groß und des Todes so würdig sind? Warum verfuhrt Ihr dagegen nicht so, wie Eure Sicherheit, Eure Klugheit, und alle übrigen Umstände Euch auffodern mußten?

König. Aus zwey besondern Ursachen, die Euch vielleicht sehr unbedeutend vorkommen, und doch für mich sehr erheblich sind. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu reden, von seinen Blicken; und ich selbst — das mag nun Tugend oder Schwachheit seyn — liebe sie so zärtlich, mein Leben und meine Seele ist mit ihr so fest verbunden, daß ich gleich dem Stern, der sich nur in seiner Sphäre bewegt, nur durch sie mich bewegen kann. Die zweite Ursache, warum ich keine öffentliche Untersuchung darüber anstellen konnte, ist die große Liebe, die das Volk für ihn hat, daß alle seine Fehler mit seiner Zuneigung überdeckt, und, gleich der Quelle, die Holz in Stein verwandelt, seine Verbrechen in Tugenden wurde verkehrt haben. Dann wären also meine Pfeile, für einen so lauten Wind zu schwach besiedert, auf meinen Bogen wieder zurückgefallen, und nicht an ihr Ziel gekommen.

Laertes. So hab' ich denn einen edeln Vater verloren; hab' eine Schwester, die in rasende Verzweiflung gestürzt ist, eine Schwester, die sonst — wenn Lobsprüche wieder zurückgehn können — unser ganzes Zeitalter auffodern konnte, an Vollkommenheit ihres Gleichen zu zeigen. Aber meine Rache soll nicht ausbleiben!

König. Laß dir das keine schlaflose Nacht ma-

chen. Du mußt mich nicht für so fühllos und schwerfällig halten, daß ich mir den Bart mit Gewalt könnte ausraufen lassen, und es nur für Kurzweil halten. Ihr sollt bald mehr hören. Ich liebe Euren Vater, und liebe mich selbst; und du wirst also leicht vermuthen — — Was ist? Was giebt's Neues?

(Es kommt ein Edelmann)

Edelmann. Briefe, mein König, vom Prinzen Hamlet. Diese hier an Eure Majestät; und dieser an die Königin.

König. Von Hamlet? — Wer brachte sie?

Edelmann. Matrosen, sagt man; ich habe sie nicht gesehen. Sie wurden mir vom Claudio gegeben, der sie von dem empfing, der sie brachte.

König. Laertes, du sollst sie hören — Laßt uns allein: (Der Edelmann geht ab.) — „Großer und mächtiger König, Ihr sollt wissen, daß ich nackt in Euerem Reiche ans Land gesetzt bin. Morgen werd' ich mir die Erlaubniß ausbitten, Euer königliches Antlitz zu sehen. Und dann werd' ich, nach erhaltenem Erlaubniß dazu, Euch die Ursache meiner schleunigen Wiederkunft erzählen.“ — „Hamlet.“ — — Was soll das bedeuten? Sind denn alle die andern auch zurückgekommen? Oder ist es ein Betrug, und gar nichts daran?

Laertes. Kennt ihr die Hand?

König. Es ist Hamlet's Hand — „Nackt!“, — Und hier sagt er in einem Postscript: „allein“, — Könn't ihr mir darüber Licht geben?

Laertes. Ich begreife nichts davon, mein Kö-

nig; aber laßt ihn kommen; mein Herz lebt wieder auf von dem Gedanken, daß ichs ihm nun unter die Augen werde sagen können: „Das hast du gethan!“

König. Wenn es so ist, Laertes — Aber wie sollt' es so seyn? — und wie anders? — wollt Ihr Euch dann von mir weisen lassen?

Laertes. Ja, mein König, — wenn Ihr mir nur keine Weisung zum Frieden geben wollt.

König. Zum Frieden deines Herzens. Wenn er wiedergekommen ist, weil ihm die Reise nicht gesiel, und er nicht Willens ist, sie aufs neue zu thun, so will ich ihn zu einer Unternehmung bringen, die ich eben jetzt ausgedacht habe, die unfehlbar seinen Fall nach sich ziehen wird. Ueber seinen Tod wird dann nicht der leichteste Hauch der Verläumdung athmen; sondern seine Mutter selbst soll ihn nicht für einen Kunstgrif, nur für einen bloßen Zufall halten.

Laertes. Mein König, ich will mir weisen lassen, und um so viel lieber, wenn Ihr es so einrichten könnt, daß ich dazu das Werkzeug bin.

König. Das ist auch meine Meynung. Man hat seit Eurer Abreise oft von Euch gesprochen, und das in Hamlet's Gegenwart, wegen einer Geschicklichkeit, worinn Ihr außerordentlich groß seyn sollt. Alle Eure übrigen Gaben zusammen genommen erregten nicht so viel Eifersucht in ihm, als diese einzige, die in meinen Augen die geringste von allen ist.

Laertes. Was ist das für eine Gabe, mein König?

König. Bloß ein Band an dem Hauptschmuck der Jugend, aber doch nöthig; denn die Jugend hat in der leichten und nachlässigen Kleidung, die sie trägt, eben so viel Anstand, als das gesezte Alter in seinen Zobelpelzen und langen Gewändern, die ihm Gesundheit und Ansehen verschaffen — Vor zwey Monaten war hier ein Edelmann aus der Normandie. Die Normänner sind gute Reiter, wie ich selbst gesehn habe, als ich wider die Franzosen diente; aber bey diesem jungen Menschen schien es Zauberey zu seyn. Er war an den Sattel fest gewachsen, und brachte sein Pferd zu einem so wundervollen Betragen, als ob er diesem wackern Thiere einverleibt, und mit ihm Ein Geschöpf wäre. Er übertraf alle meine Vorstellungen so weit, daß ich bey allem Nachsinnen auf seltsame Künste und Sprünge, mir lange das nicht denken kann, was er machte.

Laertes. Ein Normann war es?

König. Ein Normann.

Laertes. So wahr ich lebe! Lamord!

König. Ganz recht.

Laertes. Ich kenn' ihn recht gut; er ist freyslich der Ausbund und die Zierde der ganzen Nation.

König. Er erzählte von Euch, und rühmte Eure meisterhafte Geschicklichkeit und Uebung in der Vertheidigungskunst, besonders mit dem Rappier; er behauptete, es würde ein Wunder seyn, wenn Euch Jemand darin gleich käme. Er schwur, die

besten Fechter seiner Nation hätten weder Behendigkeit, noch Auge, noch Kunst, so bald sie es mit Euch zu thun hätten — Und diese Erzählung vergiftete den Hamlet mit solch einem Reide, daß er nichts anders that, als wünschen und sehen, daß Ihr doch bald zurückkommen möchtet, um mit ihm zu fechten. Hieraus nun — —

Laertes. Was soll denn hieraus entstehen, mein König?

König. Laertes, war dir dein Vater wirklich lieb? Oder gleichst du nur einem Gemählde des Kammers? bist du nur ein Gesicht, ohne Herz?

Laertes. Wozu diese Frage?

König. Nicht, als ob ich glaubte, du habest deinen Vater nicht geliebt, sondern weil ich weiß, daß die Liebe, wie alles, der Zeit unterworfen ist, und weil ich aus täglicher Erfahrung wahrnehme, daß der Funke und das Feuer der Liebe bloß von der Zeit angefacht und ausgelöscht wird. Selbst in der Flamme der Liebe ist eine Art von Dacht oder Schneuze, wodurch sie gedämpft wird; und nichts bleibt immerfort gleich gut; denn wenn die Güte zu einer gewissen Vollblütigkeit gelangt, so stirbt sie in ihrem eignen Ueberfluß. Was wir thun wollen, das sollten wir dann thun, wenn wir es wollen; denn dieß Wollen ist veränderlich, und leidet so viel Abfall und Aufschub, als es Zungen, Hände, und Zufälle giebt; und jenes Sollen ist wie ein verschwenderischer Seufzer, der zugleich schadet und erleichtert. Doch, um das Geschwür gleich aufzu-

stechen — Hamlet kommt zurück ; was wart Ihr fähig zu unternehmen , um zu zeigen , daß Ihr mehr in der That , als mit blossen Worten , Eures Vaters Sohn seyd ?

Laertes. Ich könnt' ihm in der Kirche die Gurgel abschneiden !

König. Allerdings sollte kein Platz den Mörder schützen ; der Rache sollte man keine Gränzen setzen. Aber , guter Laertes , willst du mir folgen ? Schließ dich in dein Zimmer ein ; Hamlet soll bey seiner Zurückkunft erfahren , daß du wieder da bist. Wir wollen einige Leute anstiften , deine grosse Geschicklichkeit zu rühmen , und einen doppelten Firniß über die Vorzüge zu ziehen , die du noch in Frankreich erhalten hast ; man soll euch am Ende gegen einander halten , und auf eure Köpfe eine Wette anstellen. Er ist gar nicht argwöhnisch , sehr edeldenkend , und frey von allen Kunstgriffen , und wird die Rappiere nicht lange vorher besehen ; und so kannst du leicht , mit ein wenig Taschenspielererey , einen scharfen Degen statt des Rappiers nehmen , und durch einen geschickten Stoß deinen Vater rächen.

Laertes. Das will ich thun , und in dieser Absicht meinen Degen vergiften. Ich hab' eine Salbe von einem Marktschreyer gekauft , die so tödtlich ist , daß man nur ein Messer hinein tauchen , und damit einen blutig machen darf , so kann kein noch so herrliches , aus den herrlichsten Kräutern unter dem Monde verfertigtes Pflaster das Geschöpf vom Tode retten , das nur damit gerigt wird. Mit

diesem Gift will ich meine Degenspitze neken, damit auch die leichteste Wunde, die ich ihm bringe, Tod sey.

König. Wir wollen die Sache noch weiter überlegen, und darauf denken, was für eine Zeit, und welche Mittel uns dazu am dienlichsten seyn können. Sollte dieser Anschlag mißlingen, und seine verborgne Absicht entdeckt werden, so wär' es besser, ihn gar nicht ins Werk zu richten; dieser Entwurf muß daher billig einen andern zum Rückhalt haben, der gewiß Stich hält, wenn jener vereitelt wird. Sachte — laß sehen — Wir wollen eine feyerliche Wette über eure Geschicklichkeit anstellen — Iht hab' ichs — Wenn ihr bey eurem Gesechte heiß und durstig werdet — und in dieser Absicht müßt Ihr eure Gänge desto heftiger machen — und wenn er da zu trinken begehrt, so will ich einen Becher für ihn bereit halten, wovon er nur schlürfen darf, um unsre Absicht zu erfüllen, wenn er etwan Eurem vergifteten Degen ausweichen sollte. Aber stille, was ist das für ein Geräusch? — (Die Königin kommt) Wie gehts, theure Gemahlinn?

Königin. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so dicht ist ihr Gefolge — Eure Schwester ist ertrunken, Laertes.

Laertes. Ertrunken! — Wo denn?

Königin. Es steht eine Weide am Abhang eines Waldstroms, die ihr graues Laub in dem Spiegel des Wassers zeigt; dorthin kam sie mit seltsamen Kränzen von Hahnfüßen, Nieseln, Gänseblu-

men, und jenen langen Purpurblumen, denen die freien Schäfer einen größern Namen geben; unsterksten Mädchen nennen sie Todtensinger; wie sie nun an diesen Baum hinan kletterte, um ihre Grasblumenkränze an die herabgebognen Zweige zu hängen, brach ein feindseliger Ast, und sie fiel, mit ihren Kränzen in der Hand, in den weinenden Strom. Ihre weit ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang, gleich einer Wassernymphe, empor, und so lange das währte, sang sie einzelne Zeilen aus alten Liedern, als ob sie kein Gefühl ihres Unglücks hätte, oder als ob sie von Natur in dieß Element hinein gehörte. Aber es währte nicht lange, so wurden ihre Kleider von dem eingezognen Wasser schwer, und rissen die arme Unglückliche von ihrem melodischen Gesang in den schlammichten Tod hinab.

Laertes. O! Gott! so ist sie ertrunken?

Königin. Ja, ja, ertrunken!

Laertes. Du hast schon zu viel Wasser, arme Ophelia; drum thu ich meinen Thränen Einhalt. Und doch kann ich mich ihrer nicht ganz erwehren; die Natur will ihr Recht haben, man schäme sich auch noch so sehr, es mir zu verstattn. Wenn diese geweint sind, so ist nichts Weibisches mehr an mir — Lebe wohl, mein König! — Ich hab' eine Rede voll Feuer, die gern auslodern möchte; aber diese Weichherzigkeit ertränkt sie.

(Geht ab.)

König. Komm mit, Gertrud — Wie viel hat